

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:

Durch den Boten frei ins Haus monatlich 1 Mark
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühl-Geislin
Fernruf 108 und 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 ·· Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Hg.
von auswärtig 25 Hg., im Reklamenteil 75 Hg.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanzanzeigen 25 Hg.

Nr. 121

Montag, 26. Mai 1919

22. Jahrgang

Was geht vor?

Von unserem Berliner parlamentarischen Mitarbeiter.

Der Kampf um die politische Macht scheint erneut und mit verstärkten Mitteln als bisher einsetzen zu wollen. Die Schwere der Friedensbedingungen hat die gegenwärtige Regierung nicht nur vor sich selbst und dem Lande, in eine höchst mißliche Lage gebracht, sondern diese Friedensbedingungen und die Stellungnahme, dazu sind auch Vorwand und Anlaß zu einer leidenschaftlichen Bekämpfung der Unabhängigen gegen die Mehrheitssozialisten und ihre Vertreter in der jetzigen Regierung geworden.

Es gehen zurzeit sehr ernste Dinge vor, auf die die Aufmerksamkeit des Volkes gelenkt werden muß. Die Unabhängigen suchen die Stellung der Regierung auf das Höchste zu untergraben und sie streben nunmehr ganz unverhüllt, die Regierungsgehalt für sich selbst an. Sie wollen aber nicht eher diese Macht übernehmen, als bis von der jetzigen Regierung die vorliegenden Friedensbedingungen der Entente unterzeichnet sind. Für diese wollen sie allerdings keine Verantwortung übernehmen. Wie sich die Unabhängigen die Ausführung der Friedensbedingungen, die uns doch ganz und gar in die Gewalt der Entente geben, denken, haben sie bis jetzt allerdings noch niemandem gesagt. Ihre Annahme, daß der Frieden von Versailles ebenso durch eine Revolution revidiert würde, wie das bei den Friedensverträgen von Bukarest und Brest-Litowsk der Fall gewesen ist, ist schon um deswillen ein höchst unsicherer Wechsel auf die Zukunft, da gerade nach Annahme des jetzigen Friedensentwurfes den gegnerischen Völkern alle nur irgend wie möglichen Produktions- und Arbeitsbedingungen in einer Weise geschaffen werden, wie sie für völkervernünftige Ideen keineswegs berechtigen würde.

Daß es den Unabhängigen um die ausschließliche politische Macht geht, haben ihre Redner bei den letzten großen Kundgebungen in Berlin mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Haase hat wiederum mit aller Entschiedenheit abgelehnt, in eine Regierung einzutreten, in der noch Mehrheitssozialisten säßen. Nur wenn die Unabhängigen allein die Regierungsgewalt führen könnten, würden sie die Regierung übernehmen. Adolf Hoffmann scheint diesen Tag schon nahe vor sich zu sehen, denn er ließ die vor ihm versammelte Menge schreien, daß sie da sein werde, wenn sie gerufen würde. Das könne eher geschehen, als manche ahnten. Natürlich könne das nur auf dem Wege einer neuen Revolution durchgesetzt werden. Wie die Dinge und die insbefondere die augenblicklichen Machtverhältnisse in Berlin zwischen Unabhängigen und Mehrheitssozialisten stehen, ist die Lage recht kritisch. Zu allem kommt, daß die Spartakisten im Hintergrunde gewaltige Rüstungen betreiben und daß auch sie sich vorbereiten für einen großen Schlag. Die jetzige Regierung, wird aller Kraft bedürfen, um sich der Gefahr



Von den Friedensverhandlungen in Versailles.

Oberes Bild: Das vielgenannte Hotel des Reservoirs, in Versailles, der Sitz der deutschen Friedensabordnung.

Unters Bild: Deutsche Friedensdelegierte im Gespräch mit französischen Offizieren vor dem Ueberreichen der Friedensbedingungen im Trianon-Palast-Hotel.

ren, die ihr aus dieser augenblicklichen Lage entstehen, zu erwehren. Ein Fall dieser Regierung und ein Sieg der unabhängigen u. bolschewistischen Ideen würde unter den von unseren Gegnern uns zugeordneten Untergang das Siegel setzen.

Um den Frieden.

Regier. Notenaustausch.

Der Austausch der Noten zwischen der deutschen Delegation und Clemenceau, als dem Präsidenten der Friedenskonferenz vollzogen, ist jetzt in ununterbrochener Folge. Nachdem Deutschland eine Note über das in-

ternationale Arbeiterrecht und über die Frage der Behandlung deutschen Privatbesitzes in feindlichen Ländern überreichte, ließ Clemenceau die Antwort auf unsere Völkerbündnisse und auf unsere Note betreffend die wirtschaftlichen Fragen übermitteln.

Deutschland muß für den Schaden aufkommen

Clemenceau ließ der deutschen Friedensdelegation am 22. Mai abends eine Antwortnote über die wirtschaftlichen Vertragsbedingungen überreichen. Der Schlußsatz dieser Note lautet vörlfch: In der ungeheuren Katastrophe, die über die Welt hereingebrochen ist, ist der für Deutschland bestimmte Anteil von den siegreichen Mächten nicht nach Deutschlands Verschulden, sondern nur nach seinen Kräften bemessen worden. Alle Nationen Europas haben Verluste erlitten und werden lange noch Lasten tragen müssen, die für sie fast zu schwer sind. Diese Lasten und diese Verluste sind ihnen durch den Angriff Deutschlands auferlegt worden. Es ist gerecht, daß Deutschland, als die Ursache dieses Unglücks, es nach dem vollen Maße seiner Mittel wieder gut macht. Seine Leiden werden nicht aus den Friedensbedingungen entstehen, sondern aus den Handlungen jener, die den Krieg verursacht und verlängert haben. Die Urheber des Krieges können seinen gerechten Folgen nicht entgehen.

Mit anderen Worten: Deutschland muß für den Schaden aufkommen.

Die Ueberreichung der deutschen Gegenentwürfe.

Man rechnet damit, daß die Uebergabe der deutschen Gegenentwürfe in den ersten Tagen der nächsten Woche, vielleicht schon am Montag, erfolgen kann. Gleichzeitig mit der Uebergabe wird auch die Veröffentlichung vorgenommen werden.

Die zur Besprechung mit der Versailler Abordnung nach Spa entsandten Mitglieder der Regierung sind nach Berlin zurückgekehrt mit Ausnahme des Finanzministers Dernburg, unter dessen Leitung auch noch weitere Beratungen der deutschen Finanzdelegierten stattfinden. Es ist anzunehmen, daß der Text des deutschen Gegenentwurfes endgültig festgestellt und Anfang dieser Woche dem Verbands überreicht werden wird. Der Gegenentwurf soll ungefähr 80 Seiten Schreibmaschinenschrift umfassen. Ueber ihren Inhalt läßt sich nur ganz allgemein sagen, daß sie auf dem Rechtsboden fußt, wie er seinerzeit in der Note Lansing den einleitenden Verhandlungen zugrunde gelegt wurde, und den Versuch macht, den beiderseitigen Ansprüchen gerecht zu werden. Ob die deutschen Gegenentwürfe ein williges Ohr finden werden, steht dahin; die deutsche Regierung ist jedenfalls der Auffassung, daß sie mit ihnen eine Lösung gefunden hat, die die Möglichkeit zu weiteren nutzbringenden Verhandlungen bietet.

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Barlow.

34

Die Dennis Hindenau sah berückend schön aus und lächelte stolz, als Tannhäuser Klauener neben ihrem Ruhebett lag und zu ihr aufblickte. Aber es war kein Liebeswort, das er ihr während des Nachmittags zusprach. Es war das erregte, empörte Wort: „Entzückend! Wenn ich Sie nicht kenne! Ich weiß, wer meine Frau hierher gerufen hat. Und ich antworte dankend für diesen Freundschaftsdienst. Im übrigen werde ich selbst für meine Angelegenheiten sorgen und bedarf Ihrer Hilfe nicht! Ich möchte sehr bitten, das künftig beachten zu wollen!“

Sie antwortete ihm: „Und dann mußte sie fluchen und das Publikum sah nur das lächelnde Gesicht, mit dem sie ihn anblickte, und nicht den Strahl wilden Hasses, der von ihr zu dem Manne zu ihren Füßen hinüberflamte.“

Und Gelse? Gelse stand in ihrer Garderobe, und ihre Hand wühlte in den Rosen, die sie schmückten. Ihre Finger zerrissen und zerstückten die holden Blumentinder, die Zeichen ihrer kindlichen, wilden Leidenschaft, die Blüten, die sie durch ihre Gegenwart befeuchteten. Ihr war, als zeigten tausend Finger auf sie, und als würden alle die tausend Augen, vor denen sie nachher auftreten mußte, ihr aufsehen, welche Gnade man ihr angetan hatte. Diese Augen, die mit Weilen und Aneisern und Öperngläsern bewehrt waren, und die hineinschauten bis in ihre Seele. Es stürzte zu viel auf sie ein: Nieses Tod, denn die Garderobiere hatte klug die Wahrheit gesprochen, und nun noch diese Beschimpfung! Und dazu sollte sie zum ersten Male die Elisabeth singen, deren Arien sie an die Tage nach ihres Vaters Tode mahnten, an ihre Krankheit! Aber sie dachte auch an Professor Dankens Wort: „Eine Bühnensängerin darf keine Nerven haben.“

Sie mußte durch, sie wollte es! Und das, was sie am meisten gefürchtet hatte, die Begrüßungsarie, ging besser, als sie gedacht hatte. Sie war so allein auf der Bühne, sie sah ihn nicht, und da ging es.

Doch, nun traten Wolfram von Eschenbach und Tann-

häuser auf. Wolfram sang: „Da ist sie, nahe dich ihr umgibt.“ Und dann stand Klauener vor ihr. Das war schlimm, mehr als die tausend Augen, die sie aus dem großen Hause anstarrten. Das waren seine Augen, seine heißen, verbenden Wände. Der Ton seiner herrlichen Stimme, der sie umwarb, sie allein! Und nicht nur im Spiel, nein, in der Wirklichkeit!

Und sie sang! Sang fast ohne Bewußtsein ihrer Lage, hingeeben an den Augenblick. Aber als der Vorhang fiel, als sie Hand in Hand hinstritten, Hand in Hand, wie sie es für das Leben geträumt hatte, als er flüsterte: „Gelse! Gelse! Ich muß dich küssen, allein, heute noch!“ Da ging ein Beben durch ihren Körper. Und der Vorhang war kaum herunter, als sie ohne einen Laut in tiefer Ohnmacht zu Boden sank.

Das gab ein Rennen und Laufen! Der Direktor war außer sich. Was nun? Man trug sie in ihre Garderobe. Klauener sah sie selbst mit an. Als er sich aber in dem kleinen Räume umblühte, den seine Liebe für sie geschnitten hatte, als er sah, wie zerknickt und zerwühlt die Rosen waren, da wußte er, weshalb sie in Ohnmacht gefallen war, wußte, daß die Hindenau auch hier ihr Bestes getan hatte.

Der Theaterarzt war gleich zur Stelle. „Ob sie auch singen können wird? Ich glaube kaum. Der Puls sehr mangelhaft ganz aus. Der Unfall ist zu schwer. Sie kann unmöglich wieder auftreten.“

„Aber, mein Himmel, was mache ich denn da? Das Publikum wird toben. Bei den Preisen. Das darf doch nicht passieren!“

„Es darf nicht? Ja, mein bester Herr Direktor, wenn der Körper verläßt, nützt kein Befehl.“

Klauener hatte ein Wort gesagt, halblaut, aber der Direktor verstand es doch. Er rannte sich die Haare.

„Was, Sie wollen auch nicht mehr singen? Das geht nicht, das geht nicht! Ich bin blamiert! Dann muß eben die Hindenau einspringen!“

„Wird sie das?“ fragte der Arzt zögernd.

„Aber sie tut es. Außerordentlich natürlich, gödend, sich erst lange bitten lassend, innerlich mit einem jubelnden Triumphgefühl.“

Und während der Wagen mit der nun erwarteten, aber to-

matten Gelse und dem Arzt, der sie begleitete, ihrer Wohnung zurollte, sang die Hindenau in Gelses Kostüm ihre alte, seit langen Jahren bewährte Elisabeth, und das Publikum klatschte dankbar, weil sie so „hochherzig“ gewesen war, ihre erkrankte Kollegin einzutreten. Denn so hatte der Direktor es von der Bühne her verstanden.

Am nächsten Tage, versuchte es Klauener dreimal vergeblich, Einlaß bei Gelse zu finden. Dann mußte er abreisen. Aber er schrieb ihr, er wollte erklären, beschwören!

Seine Briefe kamen uneröffnet zurück.

Gelse hatte sich vom Direktor Urlaub erbitten. Und als Klauener in Hannover wieder seinen berühmten Exil sang, fuhr Gelse mit Nieses Leiche dem stillen Heimatsort, dem Seefeld zu.

Das war ein trauriges Heimkommen gewesen. Gelses Despeche hatte die Schweltern ganz unvorbereitet getroffen, und auch sie beweinten den Tod ihrer treuen, alten Hausgenossin. Aber Nieses praktischer Sinn sagte sich doch: „Weshalb ließ Gelse sie nicht an dem Orte beerdigen, an dem sie selbst durch ihre Tätigkeit gefesselt war, und wo sie doch auch alles hätte für Nieses Grab tun können?“ Nieses wußte es nicht, daß auch Gelse diesmal als eine Gefrandete kam, daß ihre Seele beim Fluge zur Höhe Schiffbruch gelitten. Wie viel hatte Gelse innerlich erlitten in dieser so kurzen Zeit!

Unterhalb Jahre waren vergangen seit Nieses Tode. Nun kam sie heim, müde und gebrochen! Ob sie wieder hinaus wollte? Heute wußte sie es noch nicht! Aber sie würde es ja müssen. Wenigstens bis die Zeit ihres Engagements abgelaufen war. Ob sie aber ein neues finden würde?

Sie dachte an Klaueners wilde Umarmung, sie dachte an seine Küsse, die sie erwidert hatte. Und sie schämte sich. Bekümmert hätte sie sich mögen! Untertauchen im Leben, klein und unbeachtet und ungehört durch das Leben gehen! Ungehört und unbemerkt, aber auch ungeliebt! Was hatte ihr bisher die Liebe gebracht? Nur Weis? Da, wo sie geliebt worden war, und da, wo sie liebte!

Und wenn nicht Nieses Krankheit gewesen wäre, die sie vor sich selbst schützte, dann hätte sie an jenem seltsamen, unheimlichen Abend ihn mitgenommen in ihr Heim, dann wäre sie jetzt vielleicht ganz unglücklich, ganz verloren! —

343.20

Die Blockade.

Allgemeines Handelsblatt meldet aus Paris: Es besteht die Gefahr, daß alle Neutralen dieselbe Note wegen der Blockade demahregel gegen Deutschland erhalten, falls dieses sich weigern sollte, zu unterzeichnen. Man glaubte zuerst, daß nur die Schweiz und Holland davon in Kenntnis gesetzt worden seien.

Die deutsche Note über die Kriegsschuld.

Gegenwärtig wird die deutsche Note über die Kriegsschuld vorbereitet. Die Ueberreichung dieser Note, die den Standpunkt vertreten wird, daß die russische Mobilmachung die Hauptschuld am Weltkriege trage, wird in den allernächsten Tagen stattfinden.

Keine Anzeichen für mündl. Verhandlungen.

Graf Brodtkorf-Rankau hofft, das zusammenfassende Memorandum vielleicht schon Montag oder Dienstag, jedenfalls vor Ablauf der Frist, fertigzustellen. Unabhängig davon werden die angekündigten Einzelnoten bis auf die über Elsaß-Lothringen, die im Gesamtentwurf Aufnahme finden soll, überreicht werden. Der Graf betonte den Pressevertretern gegenüber, daß die verbreitete Meinung, als ob er nunmehr entlassen sei, den Vertrag auf jeden Fall zu unterzeichnen, völlig auf einem Irrtum beruhe. Die Plattform der Verhandlungen sei ungenügend. Man hoffe immer noch eine andere zu erreichen. Diese Hoffnung auf mündliche Besprechungen erscheine optimistisch. Auf eine Frage gab der Minister selbst zu, daß man nicht einmal von Anzeichen dafür sprechen könne.

Die Saarfrage.

Die Antwort der Alliierten auf die deutsche Note über die Saarfrage ist aufgesetzt und Clemenceau zur Unterschrift übergeben worden.

Noch keine Bekanntgabe des Friedensentwurfs in der französischen Kammer.

Matin teilt mit, daß Clemenceau im Budgetausschuß der Kammer die Bekanntgabe des Friedensentwurfes, um welche der Ausschuß nachgesucht hatte, da er Grundlagen für die Ausgestaltung besitzen müsse, verweigerte.

Für die Türkei.

Aus Paris wird an das Handelsblatt gemeldet: Der bekannte französische Schriftsteller Pierre Loti veröffentlicht einen neuen Aufruf zugunsten der Türkei. Er tritt in diesem für eine vollständige Unabhängigkeit der Türkei ein.

Die Friedensbedingungen für Oesterreich.

Versailles, 25. Mai. Die Pariser Chicago Tribune erklärt, daß der Vertrag mit Oesterreich am Dienstag fertiggestellt sein und Mittwochnachmittag den österreichischen Delegierten überreicht werde. Den Oesterreichern wird eine Woche Frist eingeräumt werden, um den Vertrag zu prüfen. In militärischer Hinsicht wurde beschlossen, daß die österreichische Armee auf 2 Divisionen mit höchstens 20 000 Mann, einschließlich acht Feldartillerieregimenten herabgesetzt werden soll. Der Neupost Herald hält es für wahrscheinlich, daß die Oesterreicher den Vertrag noch vor Deutschland unterzeichnen werden.

Ausgrabungen im Reich.

Der Vorstand des Oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins faßte eine Entschliebung dahingehend, daß die gesamte oberchlesische Montanindustrie einmütig scharfen Widerspruch gegen die Abtretung Oberschlesiens an Polen erhebt. Es erblickt in einer solchen eine unheilvolle Schädigung des gesamten Deutschtums und den sichern Ruin ganz Oberschlesiens.

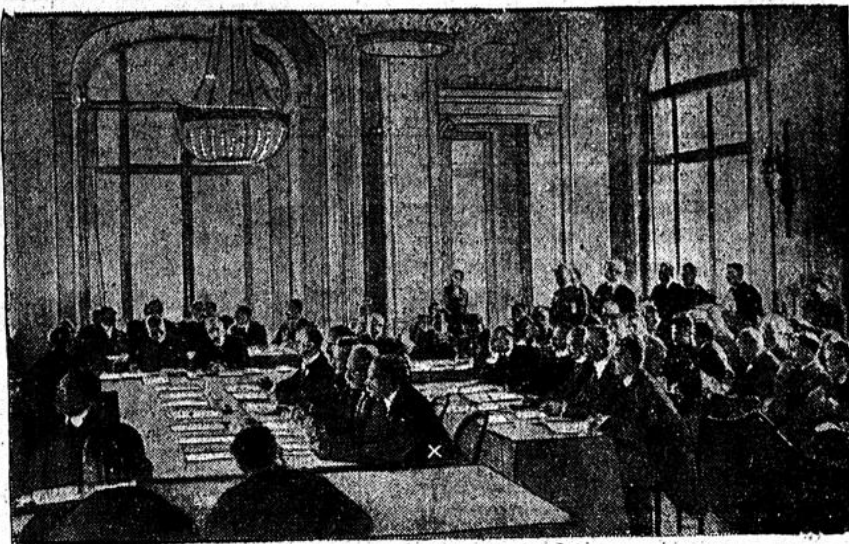
Gegen die Annahme des Friedens.

Die sozialistische Wahlkreis-Konferenz in München hat eine Entschliebung angenommen, die zugleich dem Landtag als Antrag zugehen wird. In dieser Entschliebung wendet sich die Wahlkreis-Konferenz gegen die Annahme des Friedens.

Der Kolonienverlust vom Standpunkte der Kakaoindustrie Deutschlands.

Gesamteinfuhr in Deutschland 1913: 67 Mill. M.

Unter den drei Genußmitteln Kaffee, Tee und Kakao, die in der deutschen Volkswirtschaft eine so hervorragende Rolle spielen, hat besonders der Kakao im Laufe des letzten Jahrzehnts an Bedeutung gewonnen. Sein Konsum hat in einer früher nie gekannten Weise zugenommen, so daß er nicht mehr als ein Genußmittel schlechthin, sondern als ein Volksnahrungsmittel bezeichnet werden muß. Er scheint dazu berufen zu sein, die jetzt noch in gewaltigen Mengen von dem deutschen Volke konsumierten Getränten wie Tee und Kaffee und sogar den Alkohol bis zu einem gewissen Grade zu verdrängen. In unserem Zeitalter der Nervosität ist dies mit Genußnahme zu begrüßen, denn Tee und Kaffee sind zwar anregende und wohlschmeckende Erfrischungsmittel, haben aber neben ihren guten Eigenschaften den Nachteil, auf das Herz und das Nervensystem zu wirken. Der Kakao dagegen ist nicht nur als Getränk ein anregendes Genußmittel, welches nach keiner Richtung hin dem menschlichen Organismus schädlich beeinflusst, sondern er ist auch gleichzeitig ein Nahrungsmittel, denn er enthält ungefähr 18 Prozent Eiweißstoff neben 10 Prozent Stärke und etwa 45 Prozent Fett. Besonders vollen diejenigen Leute, deren Beruf eine anstrengende körperliche Arbeit mit sich bringt, den Kakao als ein vorzügliches, gegen Hunger, Durst und Ermüdung gleich wirksames Getränk zu schätzen, und daher muß der Kakao gerade für die Arbeiterklasse als das empfehlenswerteste Getränk bezeichnet werden.



In Versailles

(Eine historische Aufnahme)

Das Bild, nach einer Photographie der französischen Zeitschrift „L'Illustration“, veranschaulicht die historische Sitzung am 7. Mai in Versailles, in der der deutschen Abordnung die Friedensbedingungen überreicht wurden. Am linken Tische im Hintergrund des Bildes sitzen die Entente-Delegierten. In der Mitte steht die deutsche Abordnung: Schöningh, Giesberts, Brodtkorf-Rankau, Landsberg, Leinert, Melchior. Dahinter stehen die deutschen Sekretäre, weiter nach hinten rechts die Vertreter der Presse.

Der Verbrauch an Kakao in Deutschland hat seit Beginn des 20. Jahrhunderts stark zugenommen. Er betrug 1901 rund 18 400 Tonnen, 1905 schon 29 600 Tonnen, 1912 aber 55 085 und im folgenden Jahre 52 500 Tonnen. Im Kakaoimport wird Deutschland nur von den Vereinigten Staaten übertroffen, die 1912 und 1913 eine Einfuhr von 66 553 und 67 605 Tonnen hatten; Frankreich und England standen weit zurück. Sie bezogen 1912 rund 26 900 und 28 000 Tonnen, 1913 aber 27 774 und 27 585 Tonnen. Durch den Krieg ist eine Verringerung eingetreten; im Jahre 1915 schmolz der Kakaoverbrauch in England auf 47 267 Tonnen hinab; in Deutschland ging er nach einer Schätzung des Kakaofachblattes „Guardian“ auf 43 600 Tonnen zurück.

Der Kakaoverbrauch ist gewissermaßen das Zeichen guter Lebenshaltung eines Volkes; Schokolade und Kakao-Süßigkeiten aller Art bedeuten die Befriedigung eines kleinen Luxusbedürfnisses. So war der starke Kakaoimport in Deutschland Beweis für das Vorhandensein günstiger Arbeits- und Lohnverhältnisse.

Es ist in unseren alten Kolonien genügend für den Kakaoanbau geeigneter Boden vorhanden, um unseren ganzen Bedarf mit Leichtigkeit decken zu können. Das für die Kakaoindustrie geeignete Land in Kamerun muß allein beim Kamerungebirge und den benachbarten Bafarabergen auf mindestens 100 000 Hektar berechnet werden. Auf Samoa wird das anbaufähige Land auf 800—900 Quadratkilometer geschätzt, und auf den vulkanischen Inseln des Bismarck-Archipels gibt es Zehntausende von Hektaren, die mit Kakao bepflanzt werden können. Auch in Logo beginnt sich die Kakaoindustrie in der Nachbarschaft der kakaoreichen Goldküste als Eingeborenenkultur immer mehr auszubreiten.

Der beste Kakao der Welt ist der Venezuela-Kriollo, der über Ceylon und Japas bis nach Samoa gelangte. Auch in Neuguinea wird nur Kriollo angebaut. Samoa kultiviert dann noch einen Trinidad-Fortastero, der durch vielfache Kreuzungen mit Kriollo veredelt worden ist.

Die deutsche Kakaoindustrie hatte vor dem Kriege einen sehr hohen Stand erreicht; sie beschäftigte Tausende von Arbeitern. In ihrem Interesse wie im Interesse der deutschen Verbraucher, muß gegen die beabsichtigte Wegnahme der deutschen Kolonien mit aller Energie Front gemacht werden.

Deutsches Reich.

Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen.

Nach dem Waffenstillstand war bekanntlich eine große Zahl deutscher Kriegsgefangener aus französischen Lagern zu Wiederaufbauarbeiten in das vom Kriege zerstörte Gebiet gebracht worden. Die deutsche Regierung trat sofort an die schweizerische Regierung mit der Bitte heran, Delegierte der schweizerischen Gesandtschaft in Paris zu diesen Kriegsgefangenen zu entsenden. Dies Ziel ist nun erfreulicherweise endlich erreicht worden. Ein der schweizerischen Gesandtschaft in Paris zugeteilter Oberst hat zunächst die Erlaubnis erhalten, vom 12.—17. Mai die im Departement de la Dife, vom 20.—25. Mai die im Departement de la Marne untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen aufzusuchen und über ihre Lage nach Deutschland zu berichten. Es ist zu hoffen, daß hiermit ein entscheidender Wendepunkt für die größtenteils in der denkbar unglücklichsten Lage befindlichen Kriegsgefangenen gekommen ist.

Neue Steuern.

Eine Reihe von wichtigen Steuergesetzen ist vom Reichsamt des Innern fertiggestellt und hat die Zustimmung des Kabinetts gefunden, so daß sie nunmehr an den Staatsauschuß und an die Nationalversammlung geleitet werden kann. Unter diesen Steuergesetzen sind neben einigen kleineren Gesetzen als besonders wichtig zu nennen eine Vermögenszuwachssteuer, die die Jahre 1913—1918 umfaßt, eine Vermögensabgabe für das letzte Kriegsjahr, die Erbschaftsteuer sowie eine Erhöhung der Tabak- und Zuckerssteuer. Die weitere Steuergegebung ist natürlich in höchstem Maße abhängig von den Bedingungen des Friedensvertrages, der als Forderung der Feinde eine erste Hypothek auf die deutschen Reichseinkünfte legt.

Ausland.

Die Vereinigung Deutschlands mit Oesterreich wird nicht erlaubt.

Ein Mitglied der französischen Gesandtschaft in Wien ist in Paris eingetroffen und erklärte in einer Unterredung, die Vereinigung Deutschlands und Oesterreichs werde auf keinen Fall erlaubt werden. Deutsch-Oesterreich werde ein Staat mit sechs Millionen Einwohnern

sein und daher lebensfähig bleiben. Die Pariser Konferenz werde Mittel finden, um Deutsch-Oesterreich ein unabhängiges Dasein zu sichern.

Die Entente plant die Gründung eines mitteleuropäischen Bundes.

Aus Paris wird gemeldet: Der Vierzerrat plant einen Zollverein für das Gebiet von Oesterreich, Ungarn, den Tschecho-Slowaken, Polen, Jugo-Slawen und Rumänien. Polen und Rumänien leisten vorläufig noch Widerstand, da sie in diesem Zollverein den ersten Schritt zur Wiederherstellung der Habsburger sehen.

Eine Kabinettskrise in Italien.

In Italien scheint eine Kabinettskrise bevorzustehen. Der Pariser Intransigeant teilt mit, daß Orlando von seiner Abreise von Paris eine Note versandt habe, die mit den Worten beginne, es werde seine wichtigste Sorge sein, die Ausbreitung der tiefen Verstimmlung in Italien zu bekämpfen.

Die Reise der deutschen Delegation im Spiegel der französischen Presse.

Aus Paris wird dem Handelsblatt gemeldet, daß die französische Presse die Reise der deutschen Friedensabordnung nach Spa lebhafter bespricht, als die erste Reise. Sie sagt, daß die Reise eine Ueberraschung sei, aber keine Unterbrechung der Verhandlungen bedeuten könne, da Graf Rankau um Verlängerung der Frist zur Ueberreichung des deutschen Gegenvorschlages gebeten und sie auch erhalten habe. Der Figaro findet es natürlich, daß die deutsche Abordnung in Spa mit den Vertretern der Reichsregierung zusammentrifft, und deren Wünsche hören will. Man will, sagt das Blatt, keine Zeit verlieren, mit dem Senden der Telegramme.

Die Polen und Oberschlesien.

Die polnischen Zeitungen bekämpfen die Anregung, die oberchlesische Bevölkerung über ihre Zugehörigkeit zu Deutschland oder Polen abstimmen zu lassen. Die entschiedene Willensäußerung Oberschlesiens, bei Deutschland zu bleiben, beunruhigt im polnischen Lager außerordentlich. Dzenis Polski in Krakau schreibt, man dürfe die Agitation der Deutschen durchaus nicht leicht nehmen. Man müsse über die oberchlesische Sache wachen und auf der Hut sein.

Dieselbe Zeitung gibt ein Telegramm aus Versailles wieder, das besagt: Gewisse Anzeichen in Frankreich sprechen dafür, daß die Alliierten Reizung zeigen werden, eine gewisse Nachgiebigkeit in der Angelegenheit Oberschlesiens zu beweisen. Die Alliierten werden nicht auf der Forderung einer Abtretung Oberschlesiens an Polen bestehen. Es sind dies, sagt das Blatt, unzweifelhaft nur Klatschereien, aber sie enthalten doch ein Körnchen Wahrheit.

Kleine politische Nachrichten

Die Tschechen haben in der letzten Zeit in Deutschland 120 deutsche Gemeindevorstellungen auseinandergetrieben, um dort besser freie Hand zu haben.

Die tschecho-slowakische Republik hat im Deutschen Reich in nachstehenden Städten Vertretungen errichtet: Berlin, Dresden, Breslau, Chemnitz, Frankfurt a. M., Dortmund, Köln a. Rh., Hamburg u. München.

Der oberste polnische Volksrat hat angeordnet, daß sämtliche Gelder, die nach deutschen und preussischen Gesetzen und Verordnungen in deutschen und preussischen Staatspapieren angelegt werden dürfen, jetzt in polnischen Staatspapieren angelegt werden sollen.

Der Kaiser Karl und sein Gefolge sind, von St. Gallen kommend, in Lyon eingetroffen und haben die Villa Prangins bezogen.

Die Kriegskosten des Vereinigten englischen Reiches betragen bis zum 31. März 1919, ausschließlich der normalen Friedensausgaben und der von Alliierten u. Kolonien gelieferten Summen, 167 Milliarden und 500 Millionen Franken.

Der Abschluß des neuen schweizerisch-deutschen Wirtschaftsabkommens soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Times meldet aus Helsingfors, daß in Petersburg und Umgebung ein großer Brand mit einer heftigen Explosion beobachtet wurde. Man glaubt, daß die Bolschewiken, durch den Vormarsch der Estländer in die Enge getrieben, Munitionsdepots in die Luft fliegen ließen.

Aus der Umgegend Petersburgs wird Maschinengeheißer gemeldet. Es verlautet, daß die Bevölkerung sich gegen die Bolschewiken erhoben hat.

Aus Paris wird gemeldet: Die Oesterreicher haben die Beglaubigungsschreiben der Alliierten ohne Bemerkung zurückgegeben.

An den Rigaer Kämpfen sollen deutsche Truppen nicht beteiligt gewesen sein. Es ist zweifelhaft, ob die schwachen lettischen Truppen Riga halten können, denn die Bolschewiken haben bei Bausk erneut stark angegriffen.

Der Telegraf berichtet aus Brüssel, daß die interparlamentarische Handelskonferenz beendet wurde. Die nächste Konferenz wird in Japan abgehalten werden.

Nach einer Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministeriums vom 20. Mai 1919 führt das Reichsschiedsgericht für die Kriegswirtschaft fortan die Bezeichnung „Reichswirtschaftsgericht“.

In Bern traf eine amerikanische Delegation ein, die nach Deutschland reist, um über ein Darlehen an Deutschland zu verhandeln, falls der Friedensvertrag unterzeichnet wird.

Die österreichischen wirtschaftlichen Fachreferenten reisten nach Berlin ab zwecks Wiederaufnahme der Anschlussverhandlungen.

Die Pariser Morgenblätter melden, daß der Verrerrat mit den militärischen Bedingungen für Oesterreich und der Frage der österreichischen Kriegsgefangenen beschäftigt habe.

Am Freitag fuhr in Bern über 600 österreichisch-ungarische Zivilinternierte aus Frankreich durch. Sie wurden aufs freundlichste begrüßt und verpflegt.

Die polnische Gesandtschaft meldet: Die Polen rufen auf Verbandsbefehl das galizische Rohölgebiet. Die George Washington ist in Breslau angekommen.

Nachrichten.

Weibsbild Dr. Hausberg, der mit Lungenerkrankung von einer Firmungsreise zurückkehrte, und schon mit den Sterbefaktoren verfahren wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung, so daß aller Voraussicht nach seine baldige Wiederherstellung zu erwarten ist.

Rheinland und Westfalen.

* Köln, 24. Mai. Ein Streik der Straßenbahnfahrer hat ein rasches Ende gefunden. Die englische Behörde hat die Streikenden aufgefordert, den Dienst sofort wieder aufzunehmen, im Falle der Zuwiderhandlungen treten Bestrafungen ein. Der Gouverneur verweist auf den vorgeschriebenen Weg, wonach alle Arbeitsstreitigkeiten vor den zuständigen deutschen Instanzen zu verhandeln sind, bevor sie der britischen Behörde unterbreitet werden. Der Betrieb setzte um 12.30 Uhr wieder auf allen Linien ein.

* Köln, 24. Mai. Schöner Bootsunfall. Gestern mittags 12.30 Uhr geriet in der Nähe der Marienburg ein Motorboot, das zwei Segelboote auf Veranlassung der Besitzer an einen Rheinschlepper bringen wollte, dabei unter den Raddrücken des Schleppers und sank. Von den Insassen des Bootes sind die Frau des Besitzers und der Fahrer ertrunken.

* Barmen, 23. Mai. Hier ist man auf der Stadtverwaltung großen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. An Stelle des mit der Auflage der Notstandsarbeiten beauftragten städtischen Försters von der Wetter, der infolge Erkrankung das Krankenhaus aufsuchen mußte, wurde ein Vertreter ernannt, der bei der Prüfung der Bücher Unterschlagungen in der Höhe von über 100 000 Mark entdeckte. Eine Hausdurchsuchung bei von der Wetter fürbarte 96 000 Mark zutage, außerdem soll er ein größeres Bankguthaben besitzen.

* Essen, 23. Mai. Doppelraubmord. Beim Einlaufen des Personenzuges von Dortmund im Essener Hauptbahnhof wurden in einem Abteil die Leiche einer erschossenen männlichen Person und in einem anderen Abteil des letzten Wagens ein schwer verletztes Mädchen aufgefunden, das bald nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus verstarb. Die Tat dürfte zwischen Wattenstein und Aray verübt worden sein. Der Täter ist vor der Einfahrt in Aray-Süd aus dem Zuge gesprungen.

Notales und Umgebung.

Brühl, den 26. Mai.

Die Ausgabe von Lebensmitteln. Auf Abchnitt 126 der Fettkarte werden am Dienstag in den Buttermargarine je 110 Gramm Margarine zum Preise von 51 Pfg. nach Kundenliste ausgegeben. — In den Verkaufsstellen von Berndt, Eintracht, Hoffmann, Rader, Reitel, Risch, Monheim, Wäffeler, Rohm, Schäfer, Schmitter und Stäffen Kölnstraße werden am Dienstag auf Abchnitt

34 der Lebensmittelkarte je 175 Gramm Rübensaft zum Preise von 21 Pfg. ohne Rücksicht auf Kundenliste ausgegeben. Obstbaumbesitzer, deren Lebensmittelkarten mit einem „M“ gekennzeichnet sind, sind vom Bezug des Rübensaftes ausgeschlossen.

† Aufgehobenes Versammlungsverbot. Das kürzlich von der englischen Besatzungsbehörde erlassene Versammlungsverbot ist wieder aufgehoben worden. Versammlungen können in Zukunft wieder abgehalten werden. Voraussetzung ist jedoch, daß die Versammlungen rechtzeitig angemeldet und die notwendige Erlaubnis eingeholt wird. Ohne die erteilte Genehmigung dürfen Versammlungen nicht stattfinden.

† Der 8-Stunden-Tag für die Eisenbahner. Für die Eisenbahner des besetzten Gebietes wird mit dem heutigen Montag, den 26. Mai nunmehr auch der 8-Stundentag eingeführt. Ein Verbot der Befähigungsbehörde hatte die Durchführung bis jetzt verhindert. Die Gewährung auch für die übrigen Eisenbahnbediensteten ist vom Ministerium in Aussicht gestellt worden.

† Der britische Militärgouverneur im besetzten deutschen Gebiet macht bekannt: Seit dem 1. Mai 1919 ist die Einfuhr von Gütern aus den Verbandsländern in das von den britischen Truppen besetzte Gebiet frei. Die bisher erforderlichen Einfuhrgenehmigungen, die entweder durch die britische Wirtschaftsabteilung oder das Internationalisierte Wirtschaftskomitee in Luxemburg erteilt wurden, sind nicht mehr erforderlich. Die obige Verordnung bezieht sich ebenfalls auf Waren aus England, die im Durchgangsverkehr über Rotterdam gehen u. in jedem Falle der Standard Bank of Afrika überwiesen sind und von dieser weiter überwiesen werden an den Importeur in der britisch besetzten Zone.

† Alle gebrauchsfähige deutsche Munition, die sich im Besitz von Firmen oder Personen befindet, ist sofort unbrauchbar zu machen. Bei Geschossen sind die Zünder zu entfernen und diese sind an das Feuerwerkslaboratorium in Siegburg zu senden und dort zu vernichten. Patronen sind zu entleeren und die Pulverfüllungen zu verbrennen. Bei G.M. (Handfeuer-Waffen-Munition) sind die Kugeln zu entfernen und die Pulverfüllung zu verbrennen. Granaten und sonstige Munition ist zu entladen und der Sprengstoff zu vernichten. Alle verfügbaren männlichen und weiblichen Arbeitskräfte sind zu dieser Arbeit heranzuziehen, die nach besten Kräften zu fördern ist. Wer dieser Verfügung nachzukommen nicht in der Lage ist, hat den nächsten Area-Kommandanten die in seinem Besitz befindlichen Mengen anzumelden und dieser viro Liste darüber in dreifacher Ausfertigung an das Große Hauptquartier senden.

Wesseling, 24. Mai.

† Verlässliche Sonntagsruhe. Wie aus unserem Interzenteil ersichtlich, haben die sämtlichen Wesseling Ärzte mit Rücksicht auf die neue Arbeitszeit ihre Sprechstunden geändert, so daß es dem Arbeiter ohne Einbuße an Lohn möglich ist, nach der Arbeit den Arzt auch in den Abendstunden aufzusuchen. Bei diesem Entgegenkommen der Ärzte erscheint es recht und billig, wenn die Ärzte an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen die Sonntagsruhe verlangen, die jedem arbeitenden Menschen zukommt. Daher wird für Wesseling und Umgebung mit dem 1. Juni 1919 die ärztliche Sonntagsruhe eingeführt, jedoch so, daß ein Arzt für dringende Fälle an Sonn- und Feiertagen bereit ist. Dieser „Arzt vom Sonntagsdienst“ wird jedesmal in der Apotheke (Fenster) und an der Tür des Büros der Ortskrankenkasse (Germannstraße) bekannt gemacht. Die Ärzte bitten dafür zu sorgen, daß an Werktagen Besuche bis morgens 9 Uhr bestellt werden, falls es sich nicht um plötzliche dringende Notfälle handelt.

Aus aller Welt.

Vulkanausbrüche.

Rom, 23. Mai. Der Stromboli ist am 18. Mai wieder in Tätigkeit getreten. Er warf glühende Massen aus, die Feuersbrünste verursachten. Gleichzeitig meldet man eine Springslut von 10 Minuten Dauer. Es gab zahlreiche Opfer. Von Messina wurde Hilfe geschickt. Die Eruptionen dauern mit Heftigkeit fort.

Saag, 23. Mai. Kabelmeldungen berichten von einem gewaltigen Ausbruch des Vulkans Kelok auf Java. Die Zahl der Opfer wird auf 50 000 angegeben.

Die neuesten Meldungen lauten: 20 Dörfer sind vollständig, sechs Dörfer zum Teil vom Erdboden verschluckt. Im Bezirk Utar sind elf Dörfer teilweise zerstört. Die Zahl der Toten und Vermissten wird auf 16 000 geschätzt. Zahlreiche Personen sind geflüchtet. In Utar sind bisher 157 Leichen gefunden worden.

Vermischtes.

Eine Ehrenrettung der Wack.

Von einer eigenartigen Protestversammlung wird im Berliner Lokalanzeiger folgendes berichtet: Die in den

Ziegenwurstfabriken beschäftigt gewesenen Fleischergesellen traten zusammen, um gegen die Gerüchte aufzutreten, daß bei der Ziegenwurstfabrikation unzulässiges Material verwendet werde. Der Referent Krause protestierte gegen die Verdächtigung, daß zur Fabrikation der Wurst Kinderfleisch benutzt werde. Jeder, der den Schlächtereibetrieb kenne, wisse, wie unsinnig solche Angaben seien. Aber das Gerücht habe in Berlin reichen Boden gefunden und dazu geführt, daß Zehntausende von Familien jetzt keine Ziegenwurst mehr kaufen. Dadurch seien die Wurstfabriken stillgelegt und Hunderte von Schlächtergehilfen stungslos geworden. In Betrieben, in denen fremdes Personal arbeite, könne kein Unternehmer es wagen, überhaupt minderwertiges Material zu verwenden. Aus diesem Grunde sei auch die Behauptung, daß in Wurstfabriken Hundfleisch verwendet werde, müßig. Es wurde eine Entschädigung angenommen, in der gegen alle diese Vorwürfe Einspruch erhoben wird.

„Fräulein Hausassistent.“ In einem nordeuropäischen Blatte findet sich folgende Anzeige:

Anspruchslos Frau sucht Hausassistentin! Eine kleine Familie sucht häusliche Hilfe. Bequemes Haus, elektrische Küche. Das Zimmer der Assistentin ist hell und sonnig, nach der Straße hinaus, hat Piano, Divan u. s. w. Automobil zum Gebrauch, für Plastik und Musik wird Zeit zur Verfügung gestellt. Die übrige bleibende Zeit wird der Frau des Hauses geopfert. Auf das Neuzug wird nicht gesehen.

Natürlich ist diese Anzeige nur Spaß, aber zugleich zeitgeschichtlich und psychologisch insofern interessant, als sie im Spiegel des Galgenhumors zeigt, wie weit die Dienstbotennot im Norden bereits gediehen ist. Bei uns werden wir mit Hilfe etwelcher „Räte“ ja wohl auch bald soweit sein.

Die Zeichensprache des Angeklagten. Ein Reisender erzählt folgende Geschichte aus Persien: Während ich eines Tages im Gericht mit einem Richter sprach, wurde ein Arrestant vorgeführt, der des Mordes beschuldigt ward. Während des Verhörs leugnete der Gefangene in dessen jede Schuld. Schließlich ließ der Richter eine Peitsche holen.

„Ich schwöre, daß ich unschuldig bin“, versicherte der Angeklagte, indem er die Arme kreuzte, während er gleichzeitig einen Finger ausstreckte.

Ein Gerichtsdiener hob bereits die Peitsche, um sie auf den Rücken des Mannes niederzulassen zu lassen, sobald der Richter das Zeichen gäbe.

„Du bist trotzdem schuldig“, erwiderte der Richter, indem er den Angeklagten fixierte.

„Ich versichere bei deinem ehrwürdigen Haupte, daß ich unschuldig bin“, fuhr der Mann fort, indem er jetzt zwei Finger in die Luft streckte.

Er wiederholte seine Versicherung und jedesmal vermehrte er die Anzahl der Finger, bis er alle fünf Finger der rechten Hand ausstreckte.

„Jetzt weiß ich, daß der Angeklagte unschuldig an dem Verbrechen ist, dessen man ihn bezichtigt“, sagte der Richter. „Er ist daher frei.“

Nicht lange nachher erhielt ich die Erklärung dieser Gerichtsweise: Wenn ein Angeklagter in Persien einen Finger ausstreckt, so bedeutet das, daß er dem Richter einen Loman (etwa 10 Mark) anbietet, wenn dieser ihn freispricht, selbst, wenn er schuldig ist. Aber die persischen Richter sind oft nicht zufrieden, bevor der Angeklagte nach und nach sein Angebot bis auf zehn Lomane erhöht hat.

Dein Frühlingslied.

Singe mir dein Frühlingslied,
Sage meinem Herzen,
Was der Lenz dir hat gebracht
Nach des Winters Schmerzen.

Was der Lenz dir hat gebracht —
Still, geheimnisvoll, verloren —
Soll in deinem Frühlingslied
Jubeln laut zur Sonne.

Hör des Finken Schlag im Hain,
Hör, wie er vom Winter spricht;
Wie er, nach vergangenen Qualen,
Zweisprach hält im Frühlingslicht.

Singe, was die Amsel künnet,
Und die Nachtigall verrät:
Das ein Frühlingsstraum der Liebe
Heimlich in das Herz mir spät.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Weinheimer.
Druck und Verlag: Peter Becker, Brühl.

Bahnpraxis

Walter Rüppmann, Brühl
Mühlenbach 35-37
Telephon 8 8440
Nur persönliche, schonendste Behandlung
Spezialität: plattenl. Zahnersatz, Goldtröten, Brückenarbeit
Sprechstunden: Wochentags von 9-12 u. von 3-6 Uhr
Alle Reparaturen und Umarbeitungen schnellstens.

GEGRÜNDET
1848

A. SCHAAFFHAUSEN'SCHER
BANKVEREIN A. G. COELN

AKTIEN-KAPITAL u. RES.
M. 110 000 000

Kurze Darstellung der bargeldlosen Zahlungsmethoden wird auf Wunsch zugesandt.

